

Rabenauer Anzeiger

Erscheint Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend.
Abonnementpreis einschließlich zwei illustrierter
achtseitiger Beilagen sowie eines illustrierten
Wegblattes 1,50 Mk.

Zeitung für Charand, Heifersdorf,

Inserate kosten die Spaltenzeile oder deren
Raum 10 Pf., für auswärtige Inserenten 15 Pf.,
Reklamen 20 Pf. Annahme von Anzeigen
für alle Zeitungen.

Groß- und Kleinölsa, Obernaundorf, Hainsberg, Somsdorf, Cosmannsdorf, Lübau, Borlas, Spechtritz etc.
Mit verbindlicher Publikationskraft für amtliche Bekanntmachungen.

Nummer 123.

Donnerstag, den 18. Oktober 1900.

13. Jahrgang.

Aus Nah und Fern.

Auf Blatt 146 des Handelsregisters des Amtsgerichts Charand ist die Firma Carl Meyer in Rabenau und als deren Inhaber der Holzhandler Herr Carl August Meyer in Rabenau eingetragen worden. Angegebener Geschäftszweig: Holzhandel.

Der Trichinenschauer Herr Ferdinand Max Henke in Rabenau ist als Stellvertreter der Trichinenschauer für Großölsa, jedoch nur für die Zeit, während welcher der Trichinenschauer Richter daselbst behufs Erlernung der Fleischschau abwesend ist, in Pflicht genommen worden.

Das königliche Justizministerium hat auf die Zeit vom 1. Oktober d. J. bis Ende September 1903 als Friedensrichter für den Bezirk Obernaundorf an Stelle des ausgeschiedenen Herrn Grosche den Gemeindevorstand Herrn Friedrich Döcker Kästner daselbst ernannt.

Die gebrüderliche Geschäftslage hat die Spinnererei in Cosmannsdorf zu einer Beschränkung des Betriebes veranlaßt: vom letzten Montag ab wird nur noch acht Stunden täglich gearbeitet und zwar von früh 8 Uhr bis nachmittags 5 Uhr.

„Halt auf! Halt auf!“ schallte es dieser Tage in der ersten Stunde durch Deuben. Ein Gast eines Restaurants hatte sich nämlich aus der Küche des letzteren einen tüchtigen Sonntagbraten „gemopft“ und war damit ausgerückt. Glücklicherweise wurde der Diebstahl jedoch bald bemerkt und so verfolgt und erwischte man den Langfinger.

Die Waite hatte derselbe aber vorher weggeworfen. In einer Wirtschaft in der Loschnitzer Gegend lernte kürzlich ein Mann ein, der ein Glas Bier trank und dann zur Bezahlung ein Zwanzigmarkstück niederlegte. Da der Gast sehr reduziert ausah, schöpfe der Wirt Verdacht; er prüfte den Klang des Goldstückes und wollte nun erkennen, daß es nicht echt sei. Einige Gäste traten hinzu

und erklärten, das Goldstück ebenfalls für ein Falsifikat. Da der Besitzer des Goldstückes heftig dagegen protestierte, gab der Wirt einem seiner Stammgäste das Zwanzigmarkstück, damit dieser es einwechsle. Der Gast mußte während dieser Zeit unter Bewachung in der Gaststube bleiben. Die Zeit verriam und wer nicht wiederkam war der Geldwechsler. Als schließlich zwei geschlagene Stunden verstrichen waren, wurde der Gast ungeduldig, aber auch dem Wirt wurde schweiß. In der dritten Stunde tobte der Gast umher, verlangte sein Geld sowie eine Mark für jede Stunde, die er gewartet hatte. Der Wirt mußte dem Gast, der sich auch genügend legitimieren konnte, schließlich 19,90 Mk. und 3 Mk. für das Warten herausgeben. Noch eine Stunde später schwankte der Geldwechsler total betrunken in das Lokal mit den Worten: „Das war Se doch wech Knebbchen ä echtes Goldstück!“ Bis auf 3 Mk. hatte er in seiner Freude, daß das Geld doch echt war, es vertrunken.

Der Maurer Anton Müller aus Frohnstetten bei Rottweil hat seiner Frau, an deren Trennung er, und wie es scheint, mit einigem Recht, zweifelte, Salzsäure über den Kopf gegossen, mit dem Ruf: „Blind bist Du gewesen und blind sollst Du werden!“ Die Frau schlug ihre Augen mit der Schürze, als sie das Brennen auf dem Kopf spürte; so wurde Schlimmeres verhütet, und sie erlitt nur Verletzungen der Kopfhaut und des Halses. Die Geschworenen verneinten die Schuldfrage, und es erfolgte die Freisprechung des Angeklagten.

Bier Todesurtheile. Das Schwurgericht zu Graudenz verurtheilte die vier Zuchthäuser Kurz, Bierzoch, Reumann und Sielinski zum Tode. Dieselben hatten am Pfingstsonntag d. J. beim Ausbrechen aus dem Zuchthause den Hilfsaufseher Faust ermordet.

Das Geständnis eines Mörders nach 22 Jahren. Der in der Weserregion verhaftete und nach

Danzig transportierte Raubmörder Nagel räumte bei seiner Vernehmung ein, vor 22 Jahren an der Botenfrau Rasch aus Elbing, in Gemeinschaft mit einem inzwischen verstorbenen Namen Namens Klein, einen Raubmord verübt zu haben.

Den Verlust eines Angehörigen in Ostasien hat abermals eine Familie in Spandau zu beklagen. Wie dem Kasseher der königl. Pulverfabrik, Herrn Bosh, in Spandau amtlich mitgeteilt wird, ist sein Sohn, der Oberbüchsenmachersmaat Robert Bosh von der 4. Kompanie der II. Berstdivision, bisher an Bord der „Irene“, an einer Gehirnhautentzündung, die er sich im Südort zu Taku zugezogen, nach kurzem schweren Leiden auf der Takurhede gestorben. Er ist im Takufort bestattet worden.

Am Dienstag Morgen um 7 Uhr wurden im Hofe des Mejer Untersuchungsgefängnisses durch den Scharfrichter Stiller-Stuttgart mittelst Fallbeiles zwei Arbeiter hingerichtet. Dieselben waren vom dortigen Schwurgericht am 17. Mai wegen Raubmordes, begangen am 30. Juni 1899 an zwei alten Damen zu Reichersberg bei Diedenhofen, zum Tode verurtheilt worden.

Ein gutmüthiger Mensch. Im Genfer Gerichtsgebäude erzählten sich die Advocaten folgendes Geschichtchen: Ein Zeitungsverkäufer — nennen wir ihn J. — hatte vor einigen Monaten seine Frau in der Gesellschaft eines jungen Italiener gefunden. Er klagte auf Scheidung, und das Zivilgericht hat ihm vor einigen Tagen Recht gegeben. Als J. seine Wohnung wieder betrat, fand er seine reuige, aber nunmehr geschiedene Frau. Tief bewegt sagte er zu seiner ehemaligen Ehehälfte: „Meine Frau kommst Du nicht mehr sein, aber wenn Du bei mir als Dienstmote bleiben willst, so will ich Dich behalten.“ Die Frau sagte nicht nein. „Darf der Italiener jetzt aber auch wieder kommen?“ — „Ja, gewiß, ich habe nichts mehr dagegen, wie sind ja geschieden,“ erwiderte der gutmüthige Mann,

Der Diamant des Levantiners.

Erzählung aus dem Orient. Von H. Rosenthal-Bonin.
(Wiederholt verboten.)

Die Berausung, in welche die schöne Indierin für eine kurze Zeit mein Herz und meine Sinne versetzt hatte, war fast geschwunden. Daß sie den jungen Levantiner ermordet und verbrannt habe, daran zweifelte ich jetzt keinen Augenblick mehr. Aber wie Gewißheit erlangen? Ich zermartete mir vergeblich den Kopf.

Gegen Mittag machte ich, wie täglich, einen Spaziergang nach der schattigen Schuabraalle. Als ich noch nicht weit vom Gasthofe entfernt war, drängte sich ein altes ägyptisches Weib an mich. Ich glaubte, daß es eine Bettlerin sei und reichte ihr eine Münze. Sie nahm diese, schob mir jedoch dabei einen zerdrückten Zettel in die Hand und machte sich dann eilig davon. Ich warf einen verstohlenen Blick auf das Blättchen — es enthielt arabisch Geschriebenes.

Schnell ging ich auf mein Zimmer zurück und entzifferte die Zeichen der kaum leserlichen mühsam und höchst ungenügend gemalten Zeichen.

Sie besagten: „Geh zum Kasr Ali (dem Palast der Mutter des Khedive am Nil), nimm dort ein verdecktes Boot und fahre nach Roda bis zum dritten Landhause. Dort verlaß das Schiff und geh am Ufer entlang bis zum stehenden Garten, wo Du um drei Uhr nach der Sonnenhöhe ein offenes Gitter finden wirst. Das durchschreitest Du und begiebst Dich in ein Haus mit offener Glas Thür. Nimm aber das Richtige mit, ein Anderes nehme ich nicht. Rahe Dich mir, wenn Du mich getäuscht hast, nie wieder!“

Der Zettel war ohne Zweifel von der Indierin — die Entscheidung also zu meinen Gunsten gefallen. Nun hieß es, seine Sinne beisammen zu haben und auf der Hut zu sein.

Ich schrieb an Patrodos, daß ich um drei Uhr zu dem Sommerhause Sares Paschas auf der Insel Roda — dem das war unzweifelhaft der Ort, wo ich hinbestellt wurde — gehen würde. Dann legte ich die Kleidung, wie sie die jungen Reformtürken in Konstantinopel tragen, und die sich von der europäischen fast nur durch den Fez unterscheiden, an, steckte einen geladenen Revolver in die tiefen Seitentaschen des Rocks und fuhr nach dem Kasr Ali. Dort am Nilufer standen einige bedeckte Gondeln. Ich gab einem der Schiffer Auftrag, mich bis zum dritten Landhause der Insel Roda zu fahren und daselbst eine Stunde auf mich zu warten. Rame ich dann nicht zurück, so solle

er sich nach Sheppard's Gasthof begeben und sagen, man möge den Griechen Patrodos davon benachrichtigen, daß ich nicht aus dem betreffenden Garten zurückgekehrt sei. Ein sehr gutes Trinkgeld zu seiner ganzen Tage würde er in diesem Fall von dem Gasthofsdirektor erhalten.

Es war ein heißer Tag, die Sonne brannte von dem wolkenlosen Himmel, der Strom glühte und glänzte wie eine gelbe flüssige Metallmasse, und die weißen Gebäude, die unmaurerten Palmengärten, welche die Ufer umfäumten, waren von leis wogendem zitterndem Goldlicht umflossen. Die Gondel schoß mit der Strömung dahin, mir postete das Herz, und die Viertelstunde Fahrt schien mir sehr lang. Endlich wendete der Schiffer die Gondel dem Ufer zu und hielt am Rande. Ich stieg aus, prägte ihm nochmals meine Bestellung ein und schritt darauf an dem in der Sonne stehenden flimmernden weißen Sandufer entlang. Ich hatte wohl noch zehn Minuten zu gehen, dann fand ich die siebente, kostbar geschmiedete hohe Eisengitterthür, die eine Marmorterrasse, welche bis dicht an den Fluß reichte, abschloß.

Der eine Flügel des Gitterwerks stand offen. Ich fühlte, ob der Revolver mir handlich in der Tasche lag, stieg entschlossen die Stufen hinauf und schritt durch das Thor auf die Terrasse. Rothblühende Granatbäume fasten in zwei Reihen einen kurzen Weg nach einem maurischen Gartenhäuschen ein, welches im Hintergrunde stand und von mächtigen uralten braungrünen Dattelpalmen überragt wurde. Rechts und links erstreckten sich Haine von Johannisbrodbäumen, mächtigen Kamelienbüschen und hohen, schwül duftenden, sich schon entblätternden Rosenpalmen — Alles stark verwahrlost und verwildert.

In dem wärfelförmigen Hause mit den verhängten Rundbogenfenstern stand eine Thür offen. Ich trat ein und befand mich, wie es mir vorkam, in völliger Finsterniß. Nach einigen Sekunden erst konnte ich sehen. Nun schien mir der Raum ziemlich hell, und ich nahm zwei Frauenpersonen wahr, die an einer Thür im Hintergrunde eines achteckigen kleinen kahlen Saales standen. Es waren zwei schwarze ältliche Geschöpfe, die mich neugierig anstarrten.

In diesem Augenblicke erhob sich von einem niedrigen Sopha mit kleiner Polsterlehne, das neben einem vergoldeten Tischchen stand, eine hohe schlanke Gestalt. Es war die Indierin, türkisch gekleidet in rothem Atlas, Pumpofen, einer gelblichen Jade, einen golddurchwirkten weißen Shawl um den Kopf geschlungen und gelbe Stiefelchen an den Füßchen. Sie gab den Frauen einen Wink, worauf diese sich entfernten. Nun ging sie einen Schritt auf mich zu, vernigte sich vor mir und begann mit seltsam tiefer

klangvoller Stimme: „O Herr, Du bist gekommen, mir ein köstliches Kleinod zu überreichen. Du bist gut. Ich hätte den Garten nicht besuchen können, wenn der Gebieter nicht seit gestern krank wäre und das Bett hüten müßte. Aber ich wage auch so noch viel. Wenn er erlaube, daß ich zu Dir in den Garten gegangen bin — Vimbabje hat ihm den Schlüssel zum Wassergitter aus der Kassetten stehlen müssen und das kostete mich viel Geld, Herr — so würde ich ertränkt werden, wie eine Rake. Ich wage mein Leben, Herr, für dies Kleinod. Geruhe Dich zu setzen — gib mir den Lichtlein.“

Sie ließ sich auf den Divan nieder, und ich setzte mich ihr gegenüber an das Tischchen auf ein dort stehendes Stühlchen ohne Lehne.

„Du sollst den Stein haben, Herrin,“ versetzte ich, fest in die wunderbaren, unheimlich leuchtend auf mich gerichteten Augen der indischen Schönheit blickend. „Aber nur unter einer Bedingung.“

„Bedingung?“ wiederholte die Indierin leise, zog den rothen Mund seltsam zusammen und senkte die breiten Augenlider über ihre wunderbaren Sehsternen, ihre schmale, herrlich geschnittene, rostbraune Hand, die auf dem Tische lag, spielte dabei mit den Quasten eines Atlasküstchens.

„Ja, nur so,“ sagte ich, griff schnell in meine Westentasche und zog das Eisenbild Josua Ephraim's heraus. „Kennst Du jenen Mann?“ Damit hielt ich ihr das Tafelchen vor die Augen.

Das schöne Weib sprang in die Höhe, als hätte eine Viper sie gebissen. Sie sah bleich aus, ihre Augen hatten den Ausdruck einer gereizten Schlange, die Lippen ihres wie zum Schrei geöffneten Mundes zitterten, sie athmete stoßweise.

„Ich will Dir nichts Böses zufügen, ich will nur erfahren, was mit dem jungen Manne geschehen ist. Setz Dich nieder, schöne Herrin. Ich habe nicht die Absicht, Dir Böses zuzufügen.“

Die Indierin stand noch immer, ihr Mund schloß sich fest, und sie starrte auf eine seltsame Weise mit weitgeöffneten Augen über mich hinweg in die Ferne.

„Nimm Platz, Herrin,“ fuhr ich beruhigend fort. „Sag mir die Wahrheit, und Du erhältst diesen Ring.“

„Ich weiß nichts,“ sagte die Indierin leise, sich setzend, anscheinend jetzt völlig ruhig.

„So behalte ich den Ring,“ antwortete ich und erhob mich. Die Indierin ließ mich einige Schritte zur Thür hin machen.

— Fortsetzung folgt. —

Sächsisches.

— Se. Majestät der König hat in den letzten Tagen abermals an seinem alten Blasenleiden gelitten und mußte sich infolge eines Ohnmachtsanfalles am Montag von Neuem größere Schonung und Ruhe auferlegen. Da bald eine Besserung eintrat, ist seit Dienstag Abend das allgemeine Befinden des Königs wieder ein befriedigendes.

— Gegen unsoliden Bauern ist für Sachsen bestimmt worden, daß die Anforderungen der Baupolizeibehörde im Interesse der Festigkeit, Feuericherheit und Gesundheitspflege bei dem Mietshause höhere als bei dem zum eigenen Gebrauche bestimmten Hause sein und mit der Zahl der Geschosse und Wohnungen steigen müssen. Denn es handelt sich hier nicht bloß darum, den Nachbar gegen den Nachbar und das öffentliche Interesse gegen privaten Mißbrauch in Schutz zu nehmen, sondern auch die zukünftigen Bewohner gegen einen Baubeherrn zu schützen, der nur ein spekulatives Werk zu seinem eigenen Vortheil und zum Vortheil des Grundbesitzers oder des Geldgebers schafft, ohne zu seinem Bau und dessen späteren Inhabern in eine innere Beziehung zu treten. Damit verträge sich ein reichliches Maß von Baufreiheit für denjenigen sehr wohl, welcher für eigene Gebrauchszwecke baut, und dies sei im Interesse der Minderbemittelten notwendig, die ein eigenes Haus zu erwerben wünschten.

— Einen neuen Hofsalonwagen hat die Sächsische Staatseisenbahn kürzlich für das sächsische Königspar in den Betrieb eingestellt. Derselbe ist von Buffer zu Buffer gemessen 19,940 Meter lang, hat 6 Achsen (bez. 12 Räder) und es sind je 3 Achsen in einem Drehgestell vereinigt. Auf jedes Gestell wirkt eine Bremse mit Apparat. Der Wagen besitzt Westinghouse-Bremse, Henry-Bremse und Hardy-Bremse, elektrisches Rothsignal, pneumatisches Pfeifensignal, Gas- und Kerzenbeleuchtung, sowie Warmwasserheizung durch Ofen oder Dampfleitung. Das Gewicht des mit Seltengang und Kaltentwässerung ausgestatteten Salonwagens beträgt 49,800 Kilogramm. Jedenfalls ist der Wagen dazu bestimmt, bei gemeinschaftlichen Reisen des Königspaars in Benutzung genommen zu werden. Die innere Einrichtung ist folgende: Großer Salon — Schlafcabinet — Toilettenraum mit Abort — Raum, Halbcoupee, für Kammerdiener; dann weiter ein zweites Schlafcabinet — Toilettenraum mit Abort — Halbcoupee für Kammerdiener und ferner eine Abtheilung für weitere Dienerschaft und den Wagenmeister nebst zugehöriger Toilette, Abort und dem Raum für die Heizanlage. Erbaut wurde der Salonwagen von der Breslauer Actien-Gesellschaft für Eisenbahnwagenbau.

— Durch die letzten reichen Fänge von Heringsen an den rügenischen pommerischen und mecklenburgischen Küsten etc. sind die Preise für die grüne Waare sowohl als für geräucherte plöselich sehr heruntergegangen. Frische Herings, die z. B. in Wittow bei den Fischern im Laufe der verfloffenen Woche mit 2—2,50 Mk. pro Ball gehandelt wurden, konnten geräuchert in Berlin nicht einmal sämmtlich mit 1,75 Mk. pro Ball verkauft werden. — Da auch die Kartoffeln gut gerathen und billig sind, so ist uns für den kommenden Winter wenigstens das beliebte Gericht „Hering mit Pellkartoffeln“ gesichert.

— In einer am Dienstag abgehaltenen Sitzung des Bezirksausschusses der Amtshauptmannschaft Dresden-A. wurde das Gesuch der verehelichten Kühnel in Potschappel um Schankkonzession für das neue Badeanstaltsgrundstück zunächst nur theilweise — Erlaubniß zum Soda- und Selterswasser-Schank — berücksichtigt, im übrigen zur Zeit und so lange sich nicht beim späteren Betriebe der Badeanstalt ein bezüglicher Bedürfniß herausgestellt, beanstandet. Schankkonzession erhielten der Gastwirth Pötsche in Kleinaundorf zu Singwitz etc., der Gastwirth Gregor Meizer in Kleindörfel zum Schankbetriebe für seinen Saalstubenanbau, der Wirth Kuste in Kleinaundorf zur Uebertragung der Schankwirthschaft auf sein neues Grundstück und Carl Bruno Preuser in Babitzna zum Schankbetriebe und Krippenlegen. Zu Betriebsveränderungen bei der Friedrich-August-Hütte in Wittorfsee und zu einer Ringziegelbrennanlage der Gußstahlfabrik in Döhlen an Stelle der abzutragenden Zieglei-anlage gab man unter Bedingungen seine Genehmigung. Zum Fortschaffen der Abfälle in Angelegenheiten der geplanten Thalsperren wurde Professor Oberförster Groß in Tharand gewählt.

— Sonntag früh sieben Uhr verunglückte auf dem Marienschachte der Maschinenwärter Julius Möschke durch Verdrillen. Mittels Krankenwagens wurde der Verletzte dem Buegler Krankenhaus zugeführt.

— Als Montag Abend der bei der Birkgüter Ziegelei in Diensten stehende Kutcher Schulze, wohnhaft in Birkgüt, mit seinem Fuhrwerk die etwas abschüssige Postschapperstraße in Gochsüh hinabfuhr und im Begriff war anzuschleifen, fiel derselbe von dem Boche herab und wurde von dem Wagen überfahren. Durch die Polizei wurde er aufgehoben. Man constatirte mehrere Rippenbrüche. Auf seine Anordnung hin wurde der Verunglückte mittels des Gitterer Krankenwagens zur ärztlichen Behandlung in das Stadtkrankenhaus zu Dresden gebracht.

— In der Angelegenheit des „schlafenden“ Bremfers Dittrich in Rauhitz, der nun bald 18 Jahre in einem bewußtlosen Zustand liegt, sollte vor einigen Tagen plötzlich eine Aufklärung eingetreten sein, und war in der Richtung, daß Dittrich als Simulant entlarvt worden sei. Selbstverständlich wäre eine solche Enttarnung des Bremfers in gewisser Hinsicht auch den Dittrich behandelnden Ärzten nach mehr als einer Seite hin fatal gewesen, und so hat sich zunächst, um ein für allemal die ganze Angelegenheit über aller Zweifel erhaben festzustellen, die Staatsanwaltschaft mit dem Fall befaßt, sodann aber wird Dittrich während eines Zeitraumes von mindestens 8 Tagen einer öffentlichen Krankenanstalt zugewiesen, um dort, losgelöst von aller häuslichen Pflege und Unterstüzung, einer streng wissenschaftlichen Untersuchung unterzogen zu werden. Im

aber vorläufig der Öffentlichkeit gegenüber eine dringend nothwendige Aufklärung geben zu können, hatte für Dienstag Nachmittag 5 Uhr Herr Dr. Quenzel-Röbber, welcher seit langen Jahren Dittrich in Beobachtung bez. Behandlung hat, eine Anzahl Aerzte und Vertreter der Zeitungen in der Wohnung des Kranken versammelt, um durch persönliche Inaugenscheinnahme des Patienten und Behoerung einer Anzahl mit ihm vorgenommenen Maßnahmen sich ein eigenes Urtheil bilden zu können. Dittrich wohnt in Rauhitz auf der Willkommstraße Nr. 1 im ersten Stock. Die Wohnung ist, den Verhältnissen der Familie entsprechend, nicht groß, Alles macht einen einfachen, aber sauberen Eindruck. Der Kranke selbst liegt dauernd in einem Bett in der Wohnstube. Im Gesicht sieht er gesund aus, er hat röthlichen Teint und grauen Vollbart, der ganze übrige Körper zeigt sich dagegen sehr abgemagert, doch soll sich in letzterer Hinsicht der Zustand gegen früher sehr gebessert haben, da er vor 6 bis 8 Jahren zum Skelett abgemagert und dem Aussehen nahe gewesen ist. Nur durch sorgsamste Pflege ist eine Besserung eingetreten. Der Kranke lag in seinem schlafähnlichen Zustande auch am Dienstag im Bett. Er befindet sich in einer Art Startrampe, der den ganzen Körper umfaßt, nur das Bewegungsvermögen des rechten Armes ist ihm etwas geblieben; unwillkürlich zieht er stets diesen Arm, wenn man ihn an die Hüfte legt, nach der Brust in die Höhe. Die Ernährung ist eine künstliche, aber das Schluckvermögen ist Dittrich erhalten geblieben. Schon der erste Eindruck, den man von dem Kranken gewinnt, ist ein solcher, daß man nur ganz schwer an eine Simulation glauben könnte. Um zunächst eine Erklärung der Vorgänge zu geben, die zu der angeleglichen Entdeckung der Simulation geführt haben, wurde der Kranke von Frau und Tochter in der gleichen Weise auf den vor der Nähmaschine stehenden Stuhl gesetzt, wobei ihn jedoch immer die Tochter von hinten halten mußte, um sein Heruntergleiten vom Stuhl zu verhindern. Das Aufsetzen der Nadel erklärten Mutter und Tochter dahin, daß sich Letztere damit einen — ob berechtigt oder nicht, darüber kann man allerdings verschiedener Meinung sein — Scherz erlaubt habe, um die Mutter in ihrem gedrückten Zustande etwas aufzuheitern. In der Form, wie am Dienstag dieses ganze Hinsetzen vor die Nähmaschine vorgeführt wurde, ist nun sehr leicht eine Täuschung möglich, wenn man sich den Vorgang von einem auf der anderen Straßenseite befindlichen Fenster, noch dazu im Dämmerlicht, ansieht. Besonders die unwillkürliche Bewegung mit dem rechten Arm, die auch am Dienstag geschah, als die Hände des Kranken auf den Nähstisch gelegt worden waren, kann von der Ferne gesehen sehr leicht falsch gedeutet werden. In's Bett zurückgebracht, wurde die Ernährung vorgeführt und dann Dittrich einem so starken elektrischen Strom ausgesetzt, daß jeder Gesunde, erst recht aber ein in dem Zustande Dittrich's Befindlicher, wenn er simuliren sollte, reagiren würde. Auch das Einleichen von Nadeln in Bein und Fußsohle spürte der Kranke nicht, selbst in die Wangen geschobene Nadeln riefen nur ein unmerkliches Zusammenzucken der Stirnhaut hervor. Rippen und dergleichen entzündet Dittrich anscheinend auch nicht, vor Allem aber blieb er während aller der Maßnahmen, die am Dienstag mit ihm vorgenommen wurden, in jenem schlafähnlichen Zustande, die Augen bald geöffnet, bald geschlossen, dabei ab und zu Schluckbewegungen ausführend, sonst aber regungslos. Um es noch einmal kurz zu wiederholen, mußte man am Dienstag nur die Ueberzeugung gewinnen, daß von einer Simulation bei Dittrich ganz und gar nicht die Rede sein kann. Der von verschiedenen Zeitungen in die Welt gesetzte Klatsch dürfte nunmehr definitiv sein Ende erreicht haben und die Ehre der Familie Dittrich wieder hergestellt sein. Denn alle die Gerüchte, daß die Familie einen Weinkeller hatte, daß sie Hypotheken auf Häuser stehen habe, und was dergleichen Gewäsch mehr ist, erweisen sich als erfunden. Wie von maßgebender Seite berichtet wird, ist auch der der Frau Dittrich gemachte Vorwurf einer Ausbeutung der Wohlthätigkeit völlig haltlos. Es ist nur erklärlich, daß der Zustand Dittrich's seiner Familie erhöhte Theilnahme zugewendet hat, und diese verdient sie wohl auch im vollen Maße, da neben dem kranken Vater noch ein taubstummer Sohn die Sorgen mehren hilft. — Dem gegenüber behauptet die „Dresdener Abend-Zeitung“, die zuerst Dittrich als Simulant hinstellte, daß ihre Berichte über den „schlafenden Bremser Dittrich“ voll und ganz der Wahrheit entsprechen. Vor allen Dingen constatirt das Blatt, daß Dittrich nicht nur an der betreffenden Nähmaschine am Fenster gesehen hat, sondern auch direkt bei der Maschine hand, sich dann bückte und sich am Riemen der Maschine zu schaffen machte. Dittrich sei auch nicht vom Fenster weggetragen worden, sondern er sei vom Stuhle selbst aufgestanden. So man habe ihn sogar in der Stube umhergehen sehen. Das seien Thatsachen, die gleichzeitig fünf glaubwürdige Personen mit angesehen hätten.

— Anerkennungswerthe Weise hat die Direktion des Residenztheaters zu Dresden den „Ausflug ins Sittliche“ von Georg Engel erworben. Hoffentlich wird das Stück von der Censur freigegeben, wenn auch der Nothwehr manchen Strich verurtheilt dürfte.

— Die Dresdener Jahrmärkte haben der Stadt Dresden 1899 nicht weniger als 17 072 Mk. für Abgaben eingebracht. Die Brückenzölle haben einen Ueberschuß von 70 805 Mk. geliefert. An Hundesteuer sind 91 261 Mk. vereinnahmt worden. Der Aufwand für die Stadtverordneten betrug 42 411 Mark. Der Tiefbau erforderte 1 842 002 Mk., die Straßenreinigung, Straßenbesprengung und Schneebeseitigung 813 438 Mark, das Armenamt 940 938 Mark.

— Ein gefährliches Ende fand am Sonntag Abend eine vom Dresdener Luftschiffer Liesche trotz unglücklichen Wetters vom Waldschlößchen aus unternommene Luftfahrt. Der Ballon konnte infolge starken Sturmes nicht gelandet werden. Bei Baugen blieben die Schleppseile an einem

Baum hängen, der Ballon zerriß, die Gondel lag jedoch zwischen den Aesten fest und mit Mühe gelang es, den verletzten Luftschiffer zu retten.

— Aus Dresden und Annaberg ist heute von je einem Unglücksfall zu berichten, bei dem die Petroleumlampe den Tod eines Kindes verursachte. In Dresden erlitt am Sonnabend Abend in der Neustadt ein 3½ Jahre alter Knabe infolge Zerspringens einer brennenden Petroleumlampe schwere Brandwunden und starb am Sonntag; in Annaberg warf am Montag das 5 jährige Töchterchen eines Bürgers die Lampe um; diese zersprang und das Del geriet in Brand, der auch die Kleider des Kindes erfaßte. Ueberloß brennend lief dieses auf die Straße, wo die Flamme durch den Wind noch mehr angefaßt wurde, sodaß das Mädchen bald einer Feuersäule gleich. Durch zu Hilfe geeilte Personen wurde zwar sofort versucht, die Kleider dem Kinde vom Leibe zu reißen und die Flamme zu erlöschern. Es gelang dies erst, als ein Herr das Kind auf Trottoir warf und es in seinen Mantel hüllte. Das Kind hat aber so schwere Brandwunden erlitten, daß es ihnen am Dienstag früh erlegen ist.

— Ein Geschäftsmann aus Stolpen besuchte Montag Abend eine Wittve in Mockethal, um bei derselben eine Rechnung einzufordern. Beim Betreten der Wohnung war noch eine dritte Person in derselben anwesend und wurde in Rücksicht auf dieselbe das Geschäft deshalb im Hausflur erledigt. Nöthlich erhielt der Einkassirende einen tiefen Stich hinter's Ohr, so daß ihm das Blut in den Hals lief und er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Von wem der Stich herrührte, ist bisher noch nicht aufgeklärt.

— Fünf Schulknaben überfielen auf der Straße nach Pleßenthal einen 9 Jahre alten Knaben, banden ihm die Beine zusammen und führten ihn einen steilen Abhang hinab. Nachdem sie dem Wehrlosen noch die Arme zusammen gebunden, schlugen sie mit Füßen auf ihn ein, bis ein des Weges kommender Mann sie verdrängte. Derselbe befreite den Knaben, der weder stehen noch gehen konnte, von seinen Fesseln und brachte ihn in ärztliche Behandlung. Der Knabe liegt schwerkrank darnieder. Die polizeilichen Nachforschungen nach den jugendlichen Rowdies sind im Gange.

— Ein Familiendrama hat sich am Freitag in Blaue bei Klöha abgespielt. Die Ehefrau Minna Eckardt begab sich früh 1/8 Uhr in den sogenannten unteren Behrtrich des Flöhaflusses, um sich daselbst mit den beiden jüngsten Kindern zu ertränken. Der hinzukommende Zwirnmüller Forchheim, der die grauhige That sah, sprang der Frau nach und brachte sie lebend ans Ufer, während der ebenfalls in der Nähe befindliche Maurer Schumann das ältere etwa dreijährige Kind rettete. Das jüngste halbjährige Kind konnte dagegen nur als Leiche den Fluthen entzogen werden. Die unglückliche Frau, welche die That anscheinend in einem Anfall von Geistesstörung verübt hat, wurde verhaftet und dem Augustusburger Amtsgericht zugeführt.

— Ein bemerkenswerthes Urtheil hat am Freitag das Chemnitzer Landgericht gefällt. An ihre eigene Adresse hat die Erbgerichtsbeizerin Bertha Emilie Behnemann aus Grottdorf einen anonymen Brief gerichtet. Das Grundstück der Angeklagten war stark überschuldet und mehrfach gepfändet worden. Eines Tages waren einem Schmiede in Grottdorf zwei Pflüge gestohlen worden. Der Verdacht lenkte sich auf den Ehemann der Angeklagten, sowie deren Sohn. Um nun den Verdacht von ihren Angehörigen abzulenken, hat die Angeklagte an ihre eigene Adresse einen anonymen Brief geschrieben, in welchem zwei Grottdorfer Einwohner des Diebstahls bezichtigt werden. Die Pflüge hätten die Diebe im Hofe der Angeklagten eingestiftet. Das Gericht erkannte auf kostenlose Freisprechung, denn die Angeklagte habe Niemanden verleumdet, sondern in ihrem eigenen Interesse gehandelt, in dem sie den auf ihren Angehörigen lastenden Verdacht des Diebstahls von diesen abzulenken suchte.

— In einem Fabrikgrundstück in Klöha geriet Montag Nachmittag ein mit Anstreicherarbeiten beschäftigter 48 jähriger Arbeiter aus Kappel mit den Hochschößen in eine Transmision, wobei er von letzterer mehrmals gegen eine darüber befindliche Eisenschneise angeschleudert wurde und verschiedene Rippen- und Beinbrüche davontrug. Der Bauernwerthe wurde auf Anordnung eines herbeigerufenen Arztes mittels Krankenwagens ins Stadtkrankenhaus überführt. Dort ist er alsbald seinen Verletzungen erlegen.

— Zwei schreckliche Unglücksfälle ereigneten sich am Sonnabend in Hohenstein-Ernstthal. In den Mittagshunden wurde der Sohn des Handarbeiters Paul, welcher unbefugterweise auf einem im Gange befindlichen Postwagen gestiegen und herabgefallen war, von diesem überfahren und schwer verletzt, während gegen Abend das dreijährige Söhnchen des Eisendrehers Hofmann ebenfalls von einem Wagen überfahren wurde. Letzteres Kind erhielt so schwere Verletzungen, daß es alsbald verstarb.

— Eisenbahnreisende, welche am Montag früh von Adorf nach Schneek und weiter nach Schönheiderhammer zu fahren, wurden kurz nach Zurücklegung der Station Markneukirchen durch den Anbruch einer vollständigen Winternachtschaft überrascht. Das Dorf Gunzen lag völlig im Schnee; es waren Bäume, Wiesen und Dächer wie überzuckert. — In der Nacht zum Montag sank die Temperatur so tief, daß es in Zwota schneete. Der Schnee lag einige Centimeter hoch. — In Carlsfeld lag der Schnee stellenweise 15 Cm. hoch.

— Durch eine Rederei — ein Fabrikarbeiter wollte der Anna Andre auf dem Nachhausewege von der Fabrik eine tote Maus zwischen die Kleider und den Hals stecken — ist in Reschwitz nahe der sächsischen Landesgrenze bei Bodenbach das genannte 18 jährige Mädchen ums Leben gekommen. Das Mädchen lief davon und rannte direkt an die Deichsel eines entgegenkommenden Gefährtes, wurde zu Boden geworfen und von den Pferden tödtlich verletzt.

Die Benutzung der aus südlichen Mitteln er- richteten Volksbäder in Leipzig hat so erheblich nachgelassen, daß an eine Vermehrung derselben nicht ge- dacht wird. Insbesondere wird bemerkt, daß die Bäder von Frauen überaus wenig besucht werden.

Ein für Landwirthe und Fleischer interessanter Prozeß gelangte vor dem Landgerichte Sanger zum Austrag. Dem Wirtschaftsbefiger Karl Wilhelm Hesse aus Ullersdorf wurde zur Last gelegt, ein Schwein, welches der Gastwirth Braun aus Hoffainersdorf vom Angeklagten kaufte und welches dasselbe Tags darauf von seinem Kutscher abholen ließ, im Laufe des Vormittags vor dem Abholen wiederholt gefüttert zu haben, um dadurch ein höheres Gewicht zu erzielen. Tatsächlich hatte das Schwein auch nach dem Schlachten 109 Pfund verloren, während nach der Aussage der Sachverständigen ein Schwein bei normaler Fütterung nur höchstens 90 Pfund verliert. Braun machte dem Hesse wegen Ueberfütterung sofort Mitteilung und verweigerte die nach dem Gewicht von 385 Pfund noch fälligen 11 Mk. 30 Pfg. Tags darauf erhielt er vom Angeklagten einen Postauftrag, welchen Braun jedoch zurückgeben ließ und veranlaßte, An- weisung zu erlangen. Vom Schöffengericht zu Sebnitz wurde der Angeklagte zu 25 Mk. Geldstrafe oder 5 Tagen Ge- fängnis verurtheilt. Die von ihm eingelegte Berufung wurde als unbegründet verworfen.

Tages-Ereignisse.

Vom Befinden der Kaiserin Friedrich kommt aus Friedrichshof bessere Kunde. Die Wendung zum Guten im Zustande der leidenden Kaiserin hält erfreulicher Weise an, wenn auch die gänzliche Wiederherstellung der nahezu 60 Jahre zählenden hohen Patientin nur langsam fortschreitet.

Ein Berliner Schuhmann, der eine Frau bei einem Madanfall in hilfloser Weise nach der Unfall- fation gebracht, dort aber später trotz ihrer Schmerzen nach ihrer Fabelarte gekraut hatte, ist für dieses bis auf die Spitze getriebene Pflöckgefühl mit einer dienstlichen Miße bestraft worden. Die Frau, die sich in der Be- handlung zweier Aerzte befindet, wird kaum vor Dezember das Bett verlassen können.

Die Gleichheit des Lohns bei Durchfüh- rung der sozialdemokratischen Ideen verleiht die sozial- demokratische „Brandenburg. Ztg.“ Sie schreibt: „Für hervorragende persönliche Leistungen wird immer auch ein hervorragender Lohn gewährt werden, auch in der sozial- demokratischen Zukunft.“

In Gulan ist am Sonntag Morgen ein be- dauertlicher Selbstmord und Kindesmord vorgekommen. Die fast 40 jährige Frau des Mühlensarbeiters H. hat sich in der Morgenfrühe heimlich aus ihrer Wohnung entfernt ihr jüngstes zweijähriges Kind mitgenommen und sich mit diesem in dem umweit des Hauses stehenden Ostermühl- graben erdückt. Langjährige einseitige Lähmung, die die Frau an Erfüllung ihrer Arbeiten hinderte, soll sie in den Tod getrieben haben. Bis Sonntag Abend war es nur gelungen, die Leiche des Kindes im Wasser aufzufinden. Die Frau hatte für Mann und 2 zurückgelassene Kinder einen Abschiedsbrief mit den ausführlichsten Bestimmungen hinterlassen.

Der Ausgleich zwischen Ungarn und der österr. Reichshälfte, durch welchen der beider- seitige Antheil an den Reichskosten festgelegt wird, ist infolge der durch die Obstruktion herbeigeführten Arbeits- unfähigkeit des österr. Reichstages vorläufig nur von Jahr zu Jahr durch kaiserliche Verordnung verlängert. In Oesterreich beklagte man sich darüber, daß die bisherigen Ausgleichsbestimmungen Ungarn in ungebührlicher Weise bevorzugten und den österr. Reichshälfte schwere Opfer auferlegten. Demgegenüber brachten die von Ungarn gemachten statistischen Erhebungen bislang regelmäßig den angeblichen Beweis, daß die Ausfuhr Ungarns an Waaren und Fabrikaten nach Ungarn bedeutend größer seien, als die Ausfuhr Ungarns nach Oesterreich. Auf Grund dieser statistischen Erhebungen weigerte sich dann Ungarn stets auf das festgesetzte, seinen Antheil, seine „Quote“ zu den gemeinsamen Ausgaben zu erhöhen und drang damit auch bisher noch immer durch. Inzwischen hat sich aber auch die österr. Regierung entschlossen, die gleichen statistischen Erhebungen anzustellen, und diese haben das überraschende Ergebnis gehabt, daß die von Ungarn ver- öffentlichten Zahlen falsch sind und offenbar absichtlich ge- fälscht wurden! Es ist durch sie der Beweis erbracht, daß Ungarn mehr Rohprodukte, Halbfabrikate und Fabrikate nach Oesterreich ausführt, als dieses nach Ungarn an Waaren exportirt. Dieses Mehr betrug schon in den ersten drei Monaten sechs Millionen Kronen, so daß die Handels- bilanz Oesterreichs gegen Ungarn um diesen Betrag passiv ist, während noch 1894 Ungarn ausrechnete, daß die Waareneinfuhr von Oesterreich nach Ungarn um rund 156 Millionen Gulden größer sei, als die von Ungarn nach Oesterreich.

Das Amtsblatt im Haag veröffentlicht eine Proclamation der Königin Wilhelmina, in welcher sie ihre Verlobung mit dem Herzog Heinrich von Mecklenburg- Schwerin anzeigt.

In Holland und Belgien rüstet man zu einem feierlichen Empfange des unglücklichen Präsidenten von Transvaal, der am morgenden Donnerstag abreist, falls nichts mehr dazwischen kommt. Es sind dem Komitee für den Empfang des Präsidenten Krüger bis jetzt nicht weniger als 162 Vereinigungen beigetreten. Da noch nicht feststeht, ob Krüger zunächst nach Brüssel kommen wird, wurde beschloffen, ihm jedenfalls eine Adresse mit vielen tausenden Unterschriften zu überreichen und mit dem Ant- worten-Comitee behufs Organisation eines riesigen Fest- zuges Fühlung zu nehmen. Auffallend ist der Beschluß sämtlicher sozialistischer Verbände Belgiens, sich jeder Demonstration zu Gunsten Krügers zu enthalten.

Eine Verschwörung gegen die Mandchu-Dynastie Chinas complicirt die Lage dabelst in bedrohlicher Weise. Abgesehen davon, daß der Kaiser von China auf seiner Flucht beinahe das Opfer des Attentates eines Bogers geworden sein soll (der Thäter wurde bereits hin- gerichtet), würde die Ausdehnung eines Aufstandes gegen den chinesischen Hof eine neue bedenkliche Verwickelung bedeuten. Man hätte stets damit zu rechnen, daß die Kaiserin Wittve bei allem ihre Hand abermals im Spiele habe. Waldersee ist der Ueberzeugung, daß die jetzige Ruhe der Chinesen eine solche vor einem neuen Sturm ist und Singanfu, wo inzwischen der chinesische Hof an- gekommen ist, eine neue Operationsbasis bilden wird. Der Yangtseefahrt, der mit Singanfu durch Kanäle ver- bunden ist, wimmelt bereits von chinesischen Schiffen, be- laden mit Truppen, Lebensmitteln und Munition. Der Yangtseefahrt würde für Waldersees etwaige Operationen gegen Singanfu von größter strategischer Bedeutung sein. Es heißt von Neuem, daß der Hof ein geheimes Edict erließ, das die Enthauptung aller Viceregents und Gouver- neure anbefiehlt, die sich geweigert hatten, die kaiserlichen Befehle auszuführen, d. h. die Ausländer zu ermorden. Die Rebellion im Süden scheint sich zu einer Anti- Mandchubewegung zu entwickeln. Die kaiserlichen Truppen wurden bei Wutshau von den Tsungsi-Rebellen geschlagen, die sich den Aufstrebenden in Kwantung anschließen wollen. — Betreffs der Expedition nach Paotingfu hat die Kaiserin Wittve einen Befehl erlassen, Widerstand bis aufs äußerste zu leisten. Die Verblüdeten werden sofort bei ihrer Ankunft die Uebergabe der Stadt verlangen und sie, falls Widerstand geleistet wird, beschießen. Die Einwohner sollen dann exemplarisch bestraft werden. — Von chinesischer Seite wird wieder einmal das Gerücht ausgestreut, Paotingfu befände sich bereits in den Händen der Ver- blüdeten. Die Behörden seien den Führern der ver- blüdeten Truppen außerhalb der Stadt entgegen gekommen. Da letztere erst am Freitag von Tientsin dorthin aufge- brochen sind, können sie in der Zwischenzeit die 150 Kilo- meter betragende Strecke unmöglich schon zurückgelegt haben, selbst wenn man annehmen will, daß ihnen unter- wegs keinerlei Widerstand geleistet wird. Was die Chinesen mit der Verbreitung derartigen, den Thatfachen voraneilenden Nachrichten bezwecken, ist so deutlich, daß man ihre Taktik einem so sorgfältig vorbereiteten militä- rischen Unternehmen gegenüber, wie es die Expeditionen nach Paotingfu sind, wohl für unschädlich halten darf.

Mit guten Worten und vielleicht auch mit klingender Münze suchen die Engländer jetzt den Krieg in Südafrika los zu werden, der ihnen je länger je lästiger wird. Ein angesehenes Bürger, van Post, hat von den Engländern die Erlaubnis erhalten, sich in die Orange-Kolonie zu begeben, um Dewet aufzusuchen und ihm vorzustellen, daß es thöricht sei, den Kampf weiter fortzusetzen. Schoemann und ein anderer Bürger haben sich zu demselben Zwecke zu Vorhah begeben. Die Ver- mittler dürften bei beiden nicht viel Glück haben. — Wie ein Hohn klingt es, daß dem abberufenen General Buller für seine großen Dienste und die Gefährlichkeit, mit der er seine Aufgaben erfüllt habe, während er unter dem direkten Commando von Lord Roberts stand, gedankt wird. War dann? — und vorher? — Das ist ein Lob, das einer Ohefeize sehr ähnlich sieht. — Der Kampf geht lustig weiter. General French ging von Machadoodorp gegen Heidelberg vor, um das bis jetzt noch nicht durch- streifte Gelände aufzuklären. Der unter seinem Befehl stehende Oberst Mahon wurde in ein Gefecht verwickelt, das erfolgreich war. Benignits spricht sich Roberts Meldung dahin aus, obgleich 3 Offiziere und 8 Mann todt, 3 Offiziere und 25 Mann verwundet sind. Eine Schlappe der Engländer hat Oberst Legallais zu melden, der Anführer einer wieder in Kronstadt eingetroffenen Kolonne, welche die Districte von Heilbronn, Reitz und Frankfurt durchstreifte und häufige Begegnungen mit Boeren hatte. Ein Kapitän und 9 Mann wurden gefangen. Hundschaffer stellten die Anwesenheit von 1400 Boeren im Kronstadtbezirk fest. — In Ladybrand marschirten 400 Hochländer ein und werden so die Boeren auf längere Zeit verhindern, ihren Kleinkrieg mit größeren Erfolgen auszuüben. — Vielen Großhagen die Engländer gegen die Nieder- ländische Eisenbahngesellschaft, der die Bahn von Pretoria nach der Delagoabai und Lourenzo-Marques gehört. Die Engländer behaupten, die Gesellschaft habe es immer mit den Boeren gehalten. Die Kommission welche über die Rechts- gültigkeit der Konzessionen in Transvaal entscheiden soll, hielt vorige Woche eine Berathung ab. Bemerkenswerthes Beweismaterial habe sich aus Dokumenten ergeben, die einer holländischen Ambulanz abgenommen worden sind und die den Beweis erbrächten, daß die Eisenbahn-Gesell- schaft ein Korps zur Herstellung von Brücken organisiert hatte.

Wetterbericht.

18. Oktober: Meist wolkig bis trüb, sehr windig, kühl, Regenfälle.

19. Oktober: Theils heiter, theils wolkig, windig, etwas kälter, im Westen meist trocken, sonst Regenschauer.

Bei schwächlichen und nervösen Kindern

erzigt man durch **Nichtennadel-Extract-Bäder** sehr oft Heilung der Schwächezustände. 1 Flasche für 20 Bäder 2 Mark 50 Pfg. franco durch **Philipp Günther, Kreischa**. Empfehle mein großes Lager in

Baumwollsaatmehl, getr. Biertreber, Weizen- kleie, gerissenen u. geschroteten Mais, Hafer, Hou, Häkssel, Stroh, Stein- und Braunkohlen, Brikets, Brennholz, Schleusen- und Drainir-Röhren, Vieh- tröge, Sand, Cement und Deckenrohr, Malzkeime und gute Rübenschnitzel empfiehlt

Hainsberg.

M. Lehmann.

Veteranenverband Bez. Plauensch. Grund.

Sonntag, den 21. Oktober, Nachmittags 4 Uhr im **Adriens- Salon zu Tharand**. Punkt 5 Uhr: Vortrag des Herrn **Baron Geest** aus Dorfheim über: „**Deutsches Leben im fernem Westen**.“ Gäste sind herzlich willkommen. Der Vortrag wird durch den Gesangsverein „**Teutonia**“ ausgeführt.

Gasthof Wendischkarsdorf.

Freitag, den 19. Oktober: **Grosses Concert** des durch die ersten Zeitungen und Journale des In- und Aus- landes rühmlichst bekannten und bestrenumerten **Original-, Vocal- und Instrumental-Concert-Gesambles** „**Haus von Hoff**“.

Programm modern und national, sowie höchst decent. **Anfang 8 Uhr. Entrée 50 Pf.** Im Vorverkauf 40 Pf. Nach dem Concert **B a 11** für die geehrten Concertbesucher. Hierzu ladet eracbenst ein **Clemens Reichel.**



Restaurant zum „**Lerchenberg**“, Börnichen. Sonntag, **Gänsebraten-Schmaus**, 10000 era. einl. den 21. Okt.: **Cow. Veger.**

Hammel Auction.

Heute **Donnerstag**, den 18. Oktober, Nachmittags 2 Uhr, werden im Gasthof zum **goldnen Löwen in Postschappel** circa **100 Stück prima fette schwere 2jährige Hammel** gegen das Meistgebot öffentlich versteigert. Standzeit nach Uebereinkunft. **E. Wäzold.**

Montag, den 22. Oktober:

Großes Teichfischen.

Teichmühle Oberhäslich. **Pflaumen** treffen immer noch ein zum Verkauf am **Bahnhof Hainsberg**. Bei ungenügender Witterung: **Deuben, Breitestr. Nr. 54.**

Einip. gebr. Leiterwagen mit Brettausschlag, 2 abridge **Saubwagen** zu verkaufen. **Stellmacher Hauptmann, Deuben.**

Treffs **Sonabend**, den 20. d. M., **Dor- mittags**, wieder mit **52 Stück** der vorzüglichsten **Milchkühe** in allen Größen und Farben bei mir zum billigen Verkauf ein. **Hainsberg, am Bahnhof. E. Küstner.** Telefon Amt Deuben 98.

Maurer werden sofort angenommen. **Neubau Welschhufe** Ernst Stramm, Baugewerke.

Geschäftshaus
Carl May
Deuben
solide und beste Einkaufsquelle für **Damen- und Kinder-Confection** und **Herbst-Kleiderstoffe** hält sich bestens empfohlen.
Infolge flotten Betriebes **täglich neue Eingänge.**

Warnung!
Gebe hierdurch bekannt, meiner Frau **Clara Starke geb. Schubert** nichts zu borgen, indem ich für selbige nichts bezahle. Ferner erjuche meine geehrte Standischkeit, Bestellungen und Gelder **nur** an mich persönlich oder an meinen bevollmächtigten Buchhalter Herrn **Carl Noack** zu entrichten.
Ernst Starke, Niederhäslich, Cigarrenfabrik.

Rothbuchene Pfosten

ca. 30 ebn. 80 mm starke Pfosten à 46 M.
Auch im einzelnen zu verkaufen bei
K. Krause, Plauen-Dr., Falkenstr. 13.

Rothbuchen

(Kantel u. Brettchen) offerirt im Waggon
billigt **A. Lückel**, Dampfzägewerk in
Landeshut i. Schles.

Zum Waschen u. Plätten

(evtl. außer Haus) empfiehlt sich unter Zu-
sicherung sauberer Ausführung **Josefine
Burkert**, Dippoldiswalderstr. 94d.

Neue Preisselbeeren

— mit Zucker —
empfehlen **Carl Schwind.**

Fabrik *
and
* Lager
vollständiger
Bücher-Einrichtungen
in jeder Styl- u. Holzart, einfachster
und reichster Ausführung.
Solide Arbeit. * Billigste Preise.
Möbel-Fabrik
W. Morgenstern.

Rechtung von Metallarbeiten
Bautischerei * Sargmagazin

Rechnungsformulare, Speise- u. Weinkarten

hält stets auf Lager
Buchdruckerei Rabenau.



Maggi
zum Würzen von
Suppen und Spei-
sen in Flaschen zu
35 u. 65 Pfg.
empfehlen
Herm. Eisler.

Zur Herbstsaison

empfehle alle Sorten

Schuh- u. Waaren

zu billigsten Preisen. **M. Kaden.**

Dachpappen, Cement Asphalt u. Theer

bei **Karl Wünschmann.**

Ruhe

erhalten Sie sofort bei Gebrauch der echten
**M. L. Böttger's
Hustentropfen.**

Diese heilen in kurzer Zeit **Influenza,
Husten, Keuchhusten, Kinderhusten,
allgem. Husten, Heiserkeit, Husten-
reiz, Verschleimung, Hals-, Brust-
u. Lungenleiden, Chron. Katarrhe.**
Nur echt in Flaschen à 50 Pf. u. 1 M.
zu haben in der **Apothete in Rabenau.**
Bestandtheile: Antis, Salmiak, Lafriz,
Wasser, Arnika, Pimpinell, Camphor.

Geschäfts-Couvert

in verschiedenen Farben und Qualitäten,
empfehlen billigt
Buchdruckerei Rabenau.

Zwangsvorsteigerung.

Dienstag, den 23. Oktober 1900, vorm. 11 Uhr, kommen
in **Lübau:**

Verschiedene Haus- und Wirthschaftsgeräthe, 2 Kühe u. 1 Haufen Dünger

(Werth 412 M.) zur Versteigerung. Sammelplatz: Gasthof zu Lübau.
Zwarand, am 16. Oktober 1900.

Der Gerichtsvollzieher bei dem Königl. Amtsgericht Zwarandt.
A.-G. Wächmeister Krodner.

Braunschweiger Gemüse-Conserven

diesjähriger Ernte, unter Garantie für vorzügliche Qualität und streng
reeller Packung, als:

Stangenspargel in Dosen zu 2 u. 1 Pfund,
Spargelsprossen " " " 2 " 1
Schnittspargel (Suppen) " " 2, 1 u. 1/2 Pfund.
Junge Erbsen, in 2 Qualitäten, naturrein, in Dosen zu 4, 3, 2 u. 1 Pfund.
Junge Schnittbohnen " " " 5, 4, 3, 2, 1 " "
Mischgemüse (Schwizer Märllei) " " " 2 " 1 "
Pariser Carotten und **Steinpilze**

empfehlen billigt **Carl Schwind.**

Warum in aller Welt

... die armen Mohren
noch immer so schwarz?
Die Beklagenswerten
können
Dr. Thompson's Seifenpulver. Marke **SCHWAN**
noch nicht kaufen, das sich
hier am Orte in allen be-
seren Handlungen findet.
Fabrik von **Dr. Thomp-
son's Seifenpulver,**
Düsseldorf.

Frauen und Mädchen

benützen zur Erfrischung, Verschönerung
und Verjüngung ihres Teints nur
Grollich's Heublumen-Seife
aus dem Extrakte der vom Pfar. Kneipp
so vielfach verordneten, die Haut er-
frischenden und belebenden Heublumen
erzeugt. Preis 50 Pfg.

Was ist Feraxolin?

Feraxolin entfernt Wein-, Kaffee-,
Fette-, Tinten-, als auch Harzreste
aus den heikelsten Stoffen, ohne
Ränder zu hinterlassen.
Feraxolin ist seit Jahren erprobt und
ist gewöhnlich geschätzt. Preis einer neu-
artigen Metallbüchse 35 und 60 Pfg.

Engros durch die
„Engeldroguerie“ von Johann Grollich,
k. k. Privilegiums-Inhaber in Brünn, in Mähren.
In Rabenau bei **Herm. Eisler, Kaufmann.**

Mittheilungen, Briefbogen, Facturen

fertigt in moderner und geschmackvoller Ausführung zu billigsten Preisen die
Buchdruckerei Rabenau.

Eier

empfehlen
Th. Pabst.

Sochsine Molereibutter A.
11.20, Buts- od. Kochbutter 1. Güte
A. 9.50 versendet per 9 Pfd. Netto
franco gegen Nachnahme. **Titus
Lohmüller, Neu-Ulm a. D.**

Herzenswunsch!

aller Damen ist ein zartes, reines Gesicht, rosiges,
jugendliches Aussehen, weiche, sammetweiche
Haut und blendend schöner Teint. Man wasche
sich daher mit:

Radebeuler Lilienmilch-Seife
v. **Bergmann & Co., Radebeul-Dresden**
Schupmark: Stedenpferd.
à St. 50 Pf. bei **Karl Adler.**

Braunkohlen, Briketts

hält stets auf Lager
Karl Wünschmann.

Lambert Hofphotograph
Lambert 12 Bild 5 M.
Lambert 12 Cabinet 12 M.
Lambert Vergrößerung nach jed.
Bilde bis Lebensgröße
15—25 M.

Lambert Hofphotograph
Dresden-A., Seestr. 21, II.

Näpfchenbutter
jeden Tag frisch bei **Th. Pabst.**

Avenarius-Carbolineum.

Alleinverkauf: **Karl Wünschmann.**

Schnitt und Wsche

kann mientzentlich abgeladen werden.
Schmidt, Neubau, Höhenstraße.



Luhns Wasch-Extrakt.

Giebt schönste Wäsche!
Reberzeugen Sie sich davon.
1/2 Pfund-Schachtel à 15 Pfg.
Überall zu haben.
Vertreter für „Luhns“
Ranft & Etzold, Dresden-A.

Schleusenröhren, sämtliche Sorten Viehtröge, Schorn- steinansätze, Klinkerplatten

hält großes Lager
Karl Wünschmann.

Reste.

Knaben- und Herren-Kunzstoffe.
Unbestritten erstklassige Qualitäten.
Billig.
C. Steinfelder, Bismarckstraße.

Gewerbe-Verein.

Donnerstag, den 18. Oktober:
Versammlung.
D. V.

Landwirthschaftl. Verein Gross-Oelsa und Umg.

I. Versammlung

Sonnabend, den 20. Okt., 7 1/2 Uhr abends.
D. V.

Jägerhaus Naundorf bei Schmiedeberg.

Sonntag und Montag:
Kirmesfeier,
wozu ergebenst einladet **H. Weise.**

Täglich frisch Kartoffelfuchen

empfehlen die
**Conditorei u. Bäckerei
Max Henker.**

Heringe

2 Stück 15 Pf.
bei **Carl Schwind.**

Chamotte-Steine, Chomotte- mörtel zu Kesseleinmauer- ungen, Reguliorenplatten sowie

sämtl. Cementwaren
zu haben bei **Karl Wünschmann.**

Modes.

Bei Eintritt der Herbstsaison erlaube ich
mir, auf mein reichhaltiges Lager von Neu-
heiten in **Damen- und Kinder-
hüten** ergebenst aufmerksam zu machen,
sowie mich zum Umarbeiten getragener
Hüte in moderner Fagon bestens zu empfehlen.
Hochachtungsvoll **Gabriele Pabst.**

Ira

killt sofort jeden Zahnschmerz. Nur
echt mit dem Namenszug **M. Böttger**
in Flaschen à 50 Pfg. in der
Apothete in Rabenau.

× Böhm. Braunkohlen × Salon-Briketts Brikett-Bruch

offerirt **Carl Schwind.**

Kirchennachricht von Seifersdorf.
Nächsten Freitag, den 19. d. M.,
Wochencommunion. Beginn
10 Uhr.

Dresdener Schlachtviehmarkt

am 15. Oktober.
Austrieb: 832 Rinder (368 Ochsen, 230 Kalber
und Kühe, 227 Bullen), 369 Fäbber, 1229 Hammel
u. 2558 Schweine.
Preise
für 50 kg Lebendgewicht:
Ochsen: 1. Qual. 36—39, 2. Qual. 33—35, 3.
Qual. 30—32. Kalber und Kühe: 1. Qual. 35
bis 37, 2. Qual. 32—34, 3. Qual. 29—31. Bullen:
1. Qual. 34—37, 2. Qual. 31—33. Fäbber: 1.
Qual. 46—48, 2. Qual. 43—45, 3. Qual. 40—42.
Hammel (Schlachtygewicht): 1. Qual. 67—70, 2.
Qual. 62—66, 3. Qual. 58—60. Schweine:
1. Qual. 44—46, 2. Qual. 43—44, 3. Qual.
40—42.

Dresdener Produkten-Börse

vom 15. Oktober.
Weizen pro 1000 Kilo netto: Weizenweizen 161
bis 169. Braunweizen, alter, 75—78 Kilo, 156
bis 163, do. neuer, 76—78 Kilo, 151—157.
Weizen, russischer, roth und hant 182—188, do.
weiß — — —, amerikanischer — — —, Roggen:
sächsischer, neuer, 76—77 K., 143—153, preussischer,
73—76 K., 153—159, russ. 147—155, americk.
— — —, Gerste: sächsische 150—170, sächsische
160—182, böhmische und mährische 175—205.
Huttergerste 135—145. Hafer: sächsischer, neuer
139—147, fremder 136—148. Feinste Waare
über Notiz.

Auf dem Markte:
Kartoffeln (50 Kilogramm) 2,40—3,00, Butter
(Kilo) 2,60—2,80, Heu (50 Kg.) 3,00—3,30, Stroß
(Schod) 32—34.